Predigt über: Römer 3,21-24
Vorabend des Reformationsjubiläums 30.10.2017
Vesper in der Benediktinerinnen Abtei Herstelle
Pfarrer Daniel Fricke
Daniel.fricke@evref.de

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
Die Liebe Gottes
Und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
Sei mit uns allen
Amen

Liebe Schwester und Brüder in Jesus Christus. Es ist für mich eine besondere Ehre und Freude heute in die Benediktinerinnenabtei vom Heiligen Kreuz eingeladen zu sein. Am Vorabend des Reformationsjubiläums darf ich für sie predigen. Es ist Ausdruck unserer engen ökumenischen Zusammenarbeit, die sich weder von konfessionellen Grenzen noch an Landesgrenzen aufhalten lässt.

Am 31. Oktober 1517 veröffentlicht Martin Luther seine Thesen gegen den Ablass. Der Thesenanschlag an die Kirche in Wittenberg ist wahrscheinlich gar kein so großes Ereignis gewesen, wie oft dargestellt. Aber die bald folgenden Reaktionen von Kirche und weltlicher Macht zeigen die rasche Verbreitung und Sprengkraft dieser 95 Thesen und Luthers weiterer Schriften. Martin Luther wollte damals, dass sich in der Kirche etwas ändert. Er strebte eine Erneuerung seiner katholischen Kirche an. Es kam anders. Neue Kirchen sind entstanden. Zum Glück müssen wir hier und heute nicht mehr mit dem Finger aufeinander zeigen und sagen: wir sind besser.
Ich möchte viel lieber die Chance nutzen darüber zu predigen, was Martin Luther und die weiteren Reformatoren wieder neu entdeckt haben.

Als Predigttext habe ich dafür einen Abschnitt aus dem Römerbrief ausgesucht. Wir haben ihn als Kapitulum schon gehört: Röm 3,21-24

Luther findet in diesen Worten den gnädigen Gott. Einen Gott, der sich in Jesus Christus für uns entscheidet. Eben kein Gott der Strafe. Sondern, der uns rettet aus unserer Verlorenheit.

In seiner Psalmen und Römerbriefvorlesung versucht Luther die biblischen Texte persönlich zu verstehen. Das war neu. Es geht ihm um die Frage: Worin liegt mein Heil? Modern gefragt: Worin liegt der Sinn meines Lebens?

Luther liest hier: Wer versucht aus sich selbst zu leben, macht denselben Fehler wie Adam. Er lebt an seiner eigentlichen Bestimmung vorbei. Es mag zwar nett aussehen, was man allein so hinbekommt, von Gott aus gesehen ist es aber großer Mist. Wir Menschen müssen erkennen: wir können nichts.

Worin liegt also der Sinn meines Lebens?
Die Antwort darauf ist: in Beziehung zu Gott unserem Schöpfer zu leben. Wir selbst haben diese Beziehung verbockt. Sind fremdgegangen, anderen Dingen nachgelaufen, haben Gott missachtet.
Und trotzdem entscheidet sich Gott für uns. Nicht weil wir so toll sind, sondern obwohl wir es sind. Entscheidet Gott sich für uns. Es ist reine und pure Gnade. Ein unverdientes Geschenk.

Allein aus Gnade – Sola gratia leben wir.
Allein auf Christus hin, solus christus. Er ist Ziel und Grund unseres Lebens.

Was machen wir heute daraus im Jahr 2017?
Spricht uns das eigentlich noch an?
Luther lebte in einer anderen Zeit. Der liebe Gott ist uns schon seit Kindesbeinen vertraut.
Wir leben nicht mehr in Angst vor ihm. Vielmehr ist er manchmal fast zu nett. Wo fordert uns dieser Gott heraus? Wo lassen wir uns noch auf Jesus Christus ein? Wo brauchen wir als Kirchen und als Christen Erneuerung und Buße?

Eine der größten Herausforderung unserer Zeit liegt darin. Einzusehen, dass wir nicht alles können.
„Do it yourself“. Das ist ein Markenzeichen unserer Zeit. Mach es selbst! Du kannst es alleine schaffen. Mit ein klein bisschen Anleitung gelingt dir alles. So wird es uns immer wieder verkauft und in der Werbung

eingetrichtert.
Dieser Anspruch macht den Umgang mit Lebensgrenzen und Krisen so schwierig. Wenn ich das Gefühl bekomme: das kann ich nicht kontrollieren. Ich habe nicht mehr alles selbst in der Hand…

Wir brauchen wieder eine Neubesinnung auf Gott. Dass wir wissen: wo wir herkommen und wo wir hingehören. Gott will eine Beziehung zu uns. Dafür tritt er mit seinem Leben ein. Nicht weniger.
Wenn wir das spüren, dann ist das nicht immer nur nett. Es stellt vieles in Frage, von dem was wir tun. Auch bei mir.
Diese Einsicht befreit uns aber von der unmöglichen Aufgabe uns alles Heil der Welt selbst schaffen zu wollen.

Liebe Schwestern und Brüder, wir leben aus Gnade und Vergebung. Diesen Blick wünsche ich unserer Zeit auch unseren Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften wieder etwas mehr.
Amen - Und der Friede Gottes…